# Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 124. JAHRGANG | NR.2 | FEBRUAR 2017



### Folgenreich

Bei der Abstimmung über die Unternehmenssteuerreform III (USR III) geht es um die Umverteilung von Steuerprivilegien ausländischer Firmen. Das hat Folgen für die Kirchgemeinden.

Seite 13

### Klangvoll

Kirchen-, Trachten- und Gospelchor: Sie sorgen am kommenden Kirchensonntag 2017 für die Musik. Und die Chöre sind noch auf der Suche nach motivierten Sängerinnen und Sängern.

Seite 14

### Vielseitig

Bauernsohn Ernst Ritzi gestaltete einst die Grüne Partei Thurgau mit. Seit über zwei Jahrzehnten ist er Aktuar der Evangelischen Landeskirche Thurgau und damit «Mädchen für alles».

#### STANDPUNKT

#### 6'500 feiern Jesus

Über die Neujahrstage erlebten 6'500 Jugendliche und junge Erwachsene am Praisecamp in der Messe Basel eine unglaubliche Atmosphäre. Ich war selbst Teil davon und bin begeistert von diesen Tagen voller Anbetung, Lobpreis und inspirierenden Inputs. Das Praisecamp stand unter dem Motto «The Book» und der Name war Programm. Den Teilnehmenden wurde die Bibel auf verschiedenste Arten schmackhaft gemacht und man motivierte sie, selbstständig in der Bibel zu lesen. Mit geläufigen Vorurteilen, wie die Bibel sei zu dick, altmodisch, oder unverständlich, wurde auf eine argumentative Weise aufgeräumt. Dass die Bibel Hauptthema des Praisecamps war, passt für mich wunderbar mit dem Reformationsjubiläum zusammen. Ich hoffe, dass das Camp für alle Teilnehmenden ein erfolgreicher Start in das verheissungsvolle Jubiläumsjahr 2017 darstellte.

Solche christlichen Meetings stellen für mich eine Glaubenstankstelle dar, an der man seine Spiritualitätstanks auffüllen kann und wie ein Kind vor Jesus treten darf. Ausserdem sind diese Anlässe eine riesige Chance für junge Christen: Sie haben die Möglichkeit, ihren Glauben zu stärken, Jesus zu erleben, neue Ideen für ihr Glaubensleben zu bekommen und nicht selten auch Entscheidungen für ihr Leben zu treffen. Am Praisecamp oder an anderen solchen Anlässen, die es in der Schweiz zum Glück in beträchtlicher Anzahl gibt, spielt die Gemeinschaft eine zentrale Rolle. Lebt man im Alltag möglicherweise als «einsamer» Christ, so sieht man an solchen Events, dass es noch viele andere bekennende junge Christen gibt.

Umso schöner ist es, dass solche Anlässe von breiter Seite unterstützt werden. So finde ich es sehr lobenswert, dass die Evangelische Landeskirche Thurgau die Fahrtkosten für Teilnehmende des Reformaction-Jugendmeeting, das vom 3. bis 5. November 2017 in Genf stattfinden wird, übernimmt. Und ich hoffe, dass Jesus an diesem Festival genauso in die Herzen der Teilnehmenden sprechen wird.

Micha Rippert

#### KIRCHE UND VEREINE

#### Mario Gambarini

Alter: 59

Wohnort: Felben-Wellhausen

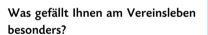
Beruf: Maurerpolier, Baustoffprüfer Betonbau

Kirchliches Engagement: Mitglied der Kirchenvorsteherschaft in der Evangelischen Kirchgemeinde Felben-Wellhausen

**Organisationen:** Country Line-Dance Club, Baukaderverein Frauenfeld

Hobbys: tanzen, schwimmen, Musik





Was könnte man verbessern in Ihren Vereinen?

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihren Vereinen lernen könnte?

Das Vereinsleben gibt neue Impulse und Weitsicht. Zum Abschalten und Auftanken pflegen wir unsere Hobbys mit Leidenschaft. Seit 30 Jahren sind meine Frau und ich zusammen mit tollen Kollegen in Tanzclubs aktiv dabei und schwelgen so im Rhythmus der Musik schwerelos dahin. Ein Hobby verbindet Jung und Alt in jeglicher Art von Aktivität. Das Planen eines Projektes im Verein, das Erstellen von Dokumentationen dazu und das Lernen von Neuem: Diese Dinge halten mich frisch.

Im Allgemeinen wird es immer schwieriger, einen Verein aufrechtzuerhalten, da die Mitarbeit viel Engagement und Zeitaufwand erfordert und die Bereitschaft in der Gesellschaft mitzuarbeiten, schwindet. Junge Mitglieder im Vereinsvorstand sollten gut begleitet werden, denn so kann für eine motivierte Ablösung gesorgt werden.

Wichtige Wünsche können durch den Glauben an Gott in Erfüllung gehen. Mit 59 habe ich meine Stelle verloren. Ich habe für neue Herausforderungen gebetet, die in meinem Alter und Lohnklasse jedoch dünn gesät sind. Kurz darauf sind einige mögliche Angebote eingegangen. Bei meiner Vorstellung habe ich von meinem Arbeitgeber erfahren, dass bei ihm das Alter nicht primär zählt, sondern Berufserfahrung und Interesse am Neuen. Mein Mut, auch eine neue Herausforderung anzunehmen, hat überzeugt und ich habe die Stelle erhalten.

Es ist schwierig, Vergleiche anzubringen. Das Tanzen beflügelt und beschwingt. Es fördert die Geselligkeit und Kollegialität auf guter Basis. Die Tätigkeit in der Kirche kann uns jedoch auch beflügeln, indem wir zum Beispiel an einem Familienanlass oder Seniorenausflug leuchtende Augen sehen und die Gemeindemitglieder mit schönen Erinnerungen nach Hause gehen.





«Bitte nimm mich wieder mit»: Demenz und ihre Folgen sind für Betroffene meist schwierig zu verstehen.

### «... keine Ahnung ...»

«Ich habe keine Ahnung, wann meine Mutter mich zum letzten Mal erkennen wird», sagt der Sohn einer demenzkranken Frau. Dieser Mitarbeiter einer Thurgauer Kircheninstitution gibt uns einen Einblick in eine betroffene Familie.

David Gysel

Einmal nahm sie sich – nennen wir sie Sabine - Zeit, in der Stadt etwas Spezielles einkaufen zu gehen. Mit Erstaunen merkte ihr Mann am Abend, dass sie etwas gekauft hatte, das sie gar nicht wollte. Und von einem Hausierer liess sie sich einen teuren Gegenstand verkaufen, den sie weder brauchte noch wünschte. Sie konnte beides nicht erklären. Sabine litt früher unter Depressionen und hatte deshalb Medikamente zu nehmen. So lag bei den Angehörigen der Gedanke nahe, die neuen Ereignisse könnten auf die Medikamente zurückzuführen sein. Jedoch häuften sich die Gedankenausfälle bei der 55-Jährigen ganz langsam, und ihr Mann wusste mit der Zeit öfters nicht, was ihn nach der Rückkehr von der Arbeit erwartete. Sabine, die ihre Entwicklung kaum realisierte, stellte nur mit der Zeit irritiert fest: «Mein Mann verbietet mir immer mehr Dinge.» Dass er zu ihrem Schutz handeln musste, konnte sie nicht erkennen.

#### Familie als Stütze

Eine ärztliche Untersuchung brachte dann die Diagnose: Demenz, genauer gesagt Alzheimer (siehe auch Kasten). Peter, so nennen wir den Sohn, bewundert seinen Vater, wie dieser mit viel Umsicht und Geduld nun schon 14 Jahre Sabine auf ihrem Krankheitsweg begleitet. Peters Vater konnte Sabine vor seiner Pensionierung nicht laufend betreuen. Ein Umzug der Eltern ins Nachbarhaus von Peters Schwester ermöglichte es, dass Sabine mindestens bis zur Pensionierung ihres Mannes zu Hause bleiben konnte. Die Familie spielte so eine entscheidende Rolle für das Wohlergehen von Sabine. Auch die neue Kirchgemeinde nahm sie freundlich auf

Mittlerweile ist der Vater pensioniert. Aber seit einigen Monaten übersteigt die Pflegebedürftigkeit die privaten Möglichkeiten, und Sabine ist jetzt in einem Heim. In den ersten Wochen bat sie ihn bei jedem Besuch, sie doch wieder mit nach Hause zu nehmen. Dies waren für ihn schwere Momente. Jetzt freut sie sich einfach über seine täglichen Besuche, realisiert aber die Zeitabstände nicht mehr. Wenn sie jetzt von «zu Hause» spricht, spricht sie vom Haus ihrer Kindheit, als wenn dies gleich nebenan wäre.

#### Glaube als Stütze

Manchmal, wenn Sabine merkte, dass in ihr eine gesundheitliche Veränderung vorging,

stieg in ihr die Frage auf: «Gott, wenn du doch heilen kannst, warum tust du es denn nicht?» Und sie war manchmal traurig, dass sie bei gewohnten Aufgaben in der Kirchgemeinde nicht mehr mithelfen konnte. Ihr Glaube an den Gott der Bibel zerbrach aber weder an den vorangehenden Depressionen noch an den neuen Einschränkungen. Auch Peters Vater wurde an diesem Gott nicht irre, und er fand im christlichen Glauben immer wieder Halt und Orientierung. Sabine entspricht nicht dem Schema der modernen Leistungsgesellschaft. Ihr Ehemann liess dadurch seine Treue zu ihr aber nie in Frage stellen.

#### Was ist Demenz?

Demenz ist der Oberbegriff für verschiedene chronisch fortschreitende Erkrankungen bei denen Hirnfunktionen wie das Denken, das Gedächtnis, die Orientierung, die Erinnerung und die Sprache gestört sind und die letztlich zum Verlust der Selbständigkeit führen. Alzheimer ist mit 50 Prozent der Fälle die häufigste Demenzform. Typisch dabei ist ein fortschreitender Abbau von Nervenzellen im Gehirn. Eine sorgfältige Abklärung ist nötig, wenn es gilt, altersbedingte Vergesslichkeit von einer beginnenden Demenz zu unterscheiden. Mit der passenden Therapie können der Prozess verlangsamt und die Symptome gemildert werden. Heilbar ist Demenz bislang nicht. Weitere Informationen rund um das Thema bietet die Plattform www.alz.ch/tg.



Demenz betrifft immer mehr Menschen: Der Kanton Thurgau stellt mit einem Konzept die Weichen für eine bessere Behandlung und Betreuung von älteren Menschen.

## Thurgau reagiert auf die Volkskrankheit

Bis 2030 soll sich die Anzahl Demenzerkrankter in der Schweiz verdoppeln. Grund dafür ist die Alterung der Bevölkerung. Eine Behandlung der Ursachen ist nicht in Sicht. Der Kanton Thurgau hat die Zeichen erkannt.

Detlef Kissner und Trudi Krieg

Schätzungsweise 120'000 Menschen in der Schweiz leiden unter Demenz. Schon heute ist die Krankheit der häufigste Grund für Pflegebedürftigkeit im Alter. Das hat damit zu tun, dass die Behandlungsmöglichkeiten sehr eingeschränkt sind. Gerald Weber-Luxenburger, Oberarzt der Externen Psychiatrischen Dienste Thurgau, erklärt: «Wir können nur die Symptome behandeln, nicht aber die Ursachen.» In der Forschung habe man bis heute noch nicht den entscheidenden Durchbruch erzielt. So kann man den Verlauf einer Demenz-Erkrankung bestenfalls verlangsamen. «Ein Patient kann drei Jahre lang stabil sein, bei einem anderen kann es trotz Intervention sehr schnell abwärts gehen», sagt der Experte. Schliesslich könne Demenz auch zum Tod führen.

#### Zahlen sind alarmierend

Vor einer Demenz-Erkrankung gebe es zudem keinen sicheren Schutz, sagt Weber-Luxenburger. Ein gesunder Lebensstil - nicht rauchen, ausgewogene Ernährung, ausreichend Bewegung - sei das einzige, was man vorbeugend tun könne. In Verbindung mit der Alterung der Bevölkerung gehen Experten deshalb davon aus, dass sich die Zahl der

Demenzerkrankten in der Schweiz bis zum Jahr 2030 auf 240'000 verdoppeln wird. Das Risiko, an Demenz zu erkranken, steigt näm-

lich mit dem Alter: Während bei 65-Jährigen schätzungsweise acht Prozent davon betroffen sind, ist es bei den über 90-Jährigen fast ein Drittel. Diese alarmierenden Zahlen sind auch dem Kanton Thurgau nicht entgangen. Er gab einer Projektgruppe die Ausarbeitung eines Geriatrie- und Demenzkonzepts - also eines Konzepts zu Altenmedizin und Demenz - in

Auftrag, das der Regierungsrat bereits im Frühling 2016 genehmigt hat.

#### Immer mehr Angebote entstehen

Das Konzept umfasst alle relevanten Bereiche – von der Früherkennung, über die stationäre Akuttherapie bis zum Wissen für Angehörige. «Es ist eine grosse Chance für den

Kanton Thurgau», sagt Susanna Schuppisser. Die stellvertretende Chefin des Amts für Gesundheit beim Kanton Thurgau leitete die Projektgruppe. «Wo im Konzept nur generelle Impulse gesetzt wurden, beginnen sich verschiedene regionale Aktivitäten, lokale Netzwerke und Anlaufstellen zu bilden», kann Schuppisser schon nach kurzer Zeit bilanzieren und konkretisiert: Im Kantonsspital Münsterlingen sei eine geriatrische Stati-

> on aufgebaut worden, die hochaltrige, mehrfach erkrankte Menschen behandelt. Im Kantonsspital Frauenfeld würden die Abläufe in der Chirurgie am Bewegungsapparat zum Beispiel bei einem Notfalleintritt nach einem Sturz - auf gebrechliche und möglicherweise vergessliche Menschen ausgerichtet. In Arbon werde in diesem Jahr eine Anlaufstelle und Dreh-

können.



sinn führen.»

«Es braucht unser Umdenken: Von

einem Mehr an medizinisch mögli-

cher Lebenszeit sollte der Weg hin

zu mehr Lebensqualität und Lebens-

Susanna Schuppisser, stv. Chefin Amt für Gesundheit des Kantons Thurgau

scheibe geplant. Zudem eröffne die Alzheimervereinigung im Verlauf dieses Jahres in Zusammenarbeit mit Pro Senectute mindestens sechs regionale Informationsstellen. An diesen soll sich jedermann über das Krankheitsbild und die Anlaufstellen informieren

### Den Dementen dienen

Mehr Lebensqualität für Demente und ihre Angehörige: Diesem Ziel dient eine Fachtagung zum Thema Demenz, die im Februar in der Kartause Ittingen stattfindet. Den Anstoss zur Tagung gab Cornelia Graf, denn: Die Kirche müsse für Demente da sein.

Cyrill Rüegger

«Wir wissen einfach zu wenig über das Thema Demenz», bringt es Cornelia Graf auf den Punkt. «Und wenn man nicht weiss, was die Krankheit für Betroffene und deren Angehörige bedeutet, weiss man auch nicht, wie man richtig reagiert.» Unsicherheit und letztlich Rückzug gegenüber dementen Menschen seien die Folge. Graf hat in der Diakoniekommission der Evangelischen Landeskirche Thurgau deshalb den Vorschlag einer Fachtagung eingebracht - mit Erfolg.

#### Einsatz für die Menschenwürde

Der Kirche kommt in der Demenz-Thematik ohnehin eine wichtige Rolle zu. «Sie setzt sich

gemäss dem diakonischen Grundauftrag für jene ein, «die sich in schwierigen Lebenslagen befinden und dauernd oder vorübergehend Hilfe, Begleitung oder Trost brauchen», erklärt Pfarrer Wilfried Bührer, Präsident des Kirchenrats der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Die Kirche sei nämlich davon überzeugt, dass ein würdiges Leben auch dann

möglich ist, wenn man nicht im Vollbesitz der geistigen und körperlichen Kräfte ist. Und zur



Cornelia Graf, Initiantin Demenz-Fachtagung

«Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist: Die Demenz-Fachtagung soll dazu einen Beitrag leisten.»

braucht Kräfte - und auch ein minimales Fachwissen.»



Wahrung dieser Menschenwürde leiste sie durch konkrete Hilfestellungen in der Begleitung von Demenz-Betroffenen und ihren Angehörigen einen Beitrag.

#### «Kräfte und minimales Fachwissen»

Ganz aktuell entsteht in der Thurgauer Lan-

deskirche ein neues Ausbildungsangebot für Freiwillige. Durch dieses sollen sie für die Begleitung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen qualifiziert werden. Es seien nämlich gerade die «gewöhnlichen» Kirchenmitglieder, die oft im Verborgenen viel leisten in der liebevollen Betreuung von Demenzkranken, sagt Wilfried Bührer: «Das

#### Interessierte treffen Fachleute

Das Ausbildungsangebot wird auch an der interdisziplinären Fachtagung in der Kartause Ittingen vorgestellt werden, die den Titel «vertraut und fremd zugleich» trägt und von rund 200 Teilnehmern besucht werden dürfte. Interdisziplinär bedeutet, dass Fachpersonen aus ganz unterschiedlichen Professionen einen Beitrag zur Tagung leisten: Ärzte, Psychiater und Wissenschaftler genauso wie Heimleiter, Pflegefachleute und Theologen. So vielfältig wie die Beteiligten sei nämlich auch die Krankheit Demenz, betont Initiantin Cornelia Graf. Sie selber ist Mesmerin in der Evangelischen Kirchgemeinde Berlingen und gehört zum dreiköpfigen Leitungsteam des Organisationskomitees: «Uns geht es darum, verschiedene Fachleute und Laien zusammenzubringen, um gemeinsam am gleichen Strick zu ziehen - zu Gunsten von dementen Menschen und ihren Angehörigen.»

Demenz-Fachtagung, 25. Februar, 8.30 bis 17 Uhr, Kartause Ittingen. Organisation und Anmeldung: www.tecum.ch



In der eigenen Welt und doch sehr sensibel: Der Umgang mit Demenzerkrankten erfordert Fingerspitzengefühl.

### Lift und Stress bleiben draussen

Das Haus am Städeli ist eine eigene kleine Welt. Die Pflegestation bietet Menschen mit einer Demenzerkrankung Schutz vor aussen und sich selbst. Vor allem aber sollen ihre Bedürfnisse ernst genommen werden.

Trudi Krieg

Der Lift befindet sich im Haus am Städeli noch im öffentlichen Bereich. «Es ist wichtig, dass der Lift draussen ist», erklärt Eva Oberwiler, denn: «ein Lift würde die Bewohner zu sehr irritieren. Wenn plötzlich etwas heruntergefahren kommt und eine Türe aufgeht, können sie das nicht einordnen.» Das Haus am Städeli gehört zum Alters- und Pflegeheim Sattelbogen in Bischofszell. Es wurde extra für Menschen mit einer fortgeschrittenen dementiellen Erkrankung konzipiert. Ein Rundgang mit Eva Oberwiler, der Leiterin Pflege und Betreuung, lässt Besucher die besondere Atmosphäre spüren in dem Haus, in dem Menschen sich auch im langsamen Weggehen von der Welt aufgehoben und getragen fühlen.

#### Das «Personsein» erhalten

In geschütztem Rahmen werden die Bewohnerinnen und Bewohner im Haus am Städeli rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr betreut. Oberstes Ziel sei der Erhalt des «Personseins» nach den Richtlinien des englischen Sozialpsychologen mit christlichem und humanistischem Hintergrund Tom Kitwood, sagt Eva Oberwiler. Der Fokus werde darauf gelegt, dass die Bewohner ihre Bedürfnisse nach Bindung, Trost, Geborgenheit, Sicherheit und Betätigung ausdrücken können und

unterstützt werden, diese im Alltag auch umzusetzen.

#### Ein Bett im Gang

Im Innenbereich hinter der Türe, die Eva Oberwiler mit ihrem elektronischen Schlüssel öffnet, gibt es Treppen. Selbst diese überfor-

dern manche Bewohner. Es führt eine Rampe von allen Stockwerken hinunter zum in sich geschlossenen Raum im Freien, dem Atrium. Diejenigen, die plötzlich das Bedürfnis verspüren, wegzugehen, können so jederzeit hinaus, im Freien ein bisschen herumgehen und dann wieder hineinkommen.

Tagsüber ist auch der Garten mit seinen ver-

schlungenen Wegen ein Ort, um unterwegs zu sein. Türen öffnet Eva Oberwiler behutsam: «Man weiss nie, was dahinter ist und will niemanden erschrecken.» Da ist ein Bett im Gang neben Sofa und Tisch. Jemand hat sich seinen Schlafplatz hier ausgesucht. Ein anderes Bett ist in der Stube. Eine Frau lässt sich von Musik berieseln und döst. Die Gänge und Stuben sind bewusst schlicht gehalten. Die Fenster lassen viel Licht herein.

#### Allein in ihrer Welt

Weisse Wände gehen in Holzpassagen über oder haben farbige Endmarkierungen. Das hilft bei der Orientierung. Eine Frau geht an der Besucherin vorüber, grüsst nicht zurück und schaut auch nicht hin. Sie ist allein in ihrer eigenen Welt. Die Pflegenden versuchen immer wieder, den Kontakt herzustellen, Bedürfnisse herauszuspüren. Will jemand etwas

gestalten, mit Papier, im Garten, an der Hobelbank, oder vielleicht beten? Wahrhaftigkeit ist im Umgang mit Dementen wichtig. So wird mit der Person, für die das Gebet ein wichtiges Ritual ist, jemand beten, der auch ein religiöses Bedürfnis hat. «Menschen mit Demenz sind sehr sensibel. Sie spüren auch, wenn eine Betreuungsperson keinen guten

Tag hat. Angehörige, die jederzeit zu Besuch kommen können, stossen nicht immer auf freudige Erwartung bei den Erkrankten», sagt Eva Oberwiler, der gerade auch deshalb eine positive, beruhigende Schwingung im Haus am Städeli wichtig ist.



Eva Oberwiler, Leiterin Pflege im Haus am Städeli

«Eine dem Menschen zugewandte Grundhaltung und stetige Reflexion sind wesentlich bei der Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz.»

### Falls das Leben verrücktspielt

Kleines Gedankenspiel: Sie sind im besten Alter. Voller Tatendrang.
Plötzlich spielen das Leben und die Erinnerungen verrückt: Sie vergessen wichtige Details – je länger desto mehr. Jetzt ist es schon fast zu spät. Aber es ist noch nicht zu spät, an einen Vorsorgeauftrag oder die Regelung des Nachlasses zu denken.

Roman Salzmann

Demenz betrifft alle – also auch jene, die nicht erkrankt sind oder im persönlichen Umfeld eine demente Person kennen. Denn wer gesund und urteilsfähig ist, sollte sich überlegen, was passiert, wenn das Leben und die Erinnerung plötzlich verrücktspielen: Was passiert mit dem eigenen Körper, wenn der persönliche Gesundheitszustand so schlecht ist, dass man selber nicht mehr entscheiden kann? Oder: Wie werden die eigenen Vermögensverhältnisse geregelt, wenn man selber nicht mehr urteilsfähig ist?

#### Solidarität in der Familie stärken

Markus Riz von der RGB Consulting in Gossau ist Spezialist auf dem Gebiet des Kindesund Erwachsenenschutzrechts (KES-Rechts). Er betont, dass mit dem seit vier Jahren gültigen neuen KES-Recht unter anderem die Solidarität in der Familie gestärkt und der Staat entlastet werden sollen. Zudem gehe es unter anderem um den besseren Schutz urteilsunfähiger Personen in Wohn- und Pflegeeinrichtungen. Das Gesetz ermögliche nämlich, die eigene Vorsorge in die Hand zu nehmen, solange man selber noch voll urteilsfähig ist: Ein sogenannter Vorsorgeauftrag könne vermeiden helfen, dass im Falle



Plötzlich ist nichts mehr so, wie es war. An den Vorsorgeauftrag sollte man deshalb frühzeitig denken.

der eigenen Urteilsunfähigkeit die Kinderund Erwachsenenschutzbehörde aktiv werden muss. Geregelt werden darin die Personensorge rund um das körperliche, geistige und seelische Wohl, die Vermögenssorge und die Vertretung im Rechtsverkehr. Riz bezeichnet den Vorsorgeauftrag gemäss dem neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrecht als «vielschichtiger als die weiter verbreitete Patientenverfügung». In einer Patientenverfügung kann man zum Beispiel festlegen, welches die persönliche Werthaltung bei medizinischen Eingriffen ist oder wer die Vertrauensperson ist, die für eine nicht urteilsfähige Person spricht.

#### Tod nicht totschweigen

Wer einen Vorsorgeauftrag ausarbeitet, sollte überdies auch darüber nachdenken, wie der eigene Nachlass richtig geordnet wird und anschliessend wunschgemäss verteilt werden kann – ob mittels Testament, mit einem Erbvertrag oder mit einer Schenkung zu Lebzeiten. Eine deutsche Studie zeigt auf, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung nicht gerne über den Erbfall redet. Doch tot-

schweigen ist mit Blick auf Tod und Demenz offensichtlich ein schlechter Ratgeber, wenn man weiss, wie viel Leid und Streit dadurch angerichtet werden kann.

Einige weiterführende Internetseiten:
www.kesb-zh/vorsorgeauftrag (Merkblatt Vorsorgeauftrag), www.ch.ch/de/erbschaft (Nachlassregelung),
www.prosenectute.ch (Ratgeber rund um Vorsorge,
Gesundheit, Finanzen), www.testamentsvollstreckung.ch;
Ratgeber rund um Testament und Willensvollstreckung,
www.gni.tg.ch (Notariate im Thurgau)

## Themen rund um den Vorsorgeauftrag

Mit einem Vorsorgeauftrag kann eine Person viele Situationen regeln, die eintreffen könnten, wenn sie nicht mehr urteilsfähig ist – zum Beispiel aufgrund von Demenz oder wegen eines Unfalls. Folgende Themen sollten im Zusammenhang mit einem Vorsorgeauftrag bedacht werden: Patientenverfügung, Anordnung für den Todesfall, Ehevertrag, Erbvertrag, Testament, Willensvollstreckung.



### Fleisch: Genussoder Lebensmittel?



Bereits in meiner Jugend beschäftigte mich die Ernährung. Das Bewusstsein, dass für die gleiche Kalorienzahl siebenbis zehnmal mehr Boden gebraucht wird, wenn ich mich

mit Fleisch statt mit Pflanzen ernähre, war damals ausschlaggebend, eine Zeit lang vegetarisch zu leben. Später, als Mutter von drei Kindern, wich ich davon ab, um den Kindern alle Möglichkeiten offen zu lassen. Aber es war mir in dieser Zeit sehr wichtig, woher das Fleisch stammte.

Für mich sind Tiere Lebewesen, die ein anständiges Leben verdienen. Wir sollten uns bewusst sein, dass der Standard der Tierhaltung im Ausland meist viel tiefer ist, denken wir an Hormone, Antibiotika, Urwaldrodung, Monokulturen, Transport... Wollen wir dies wirklich unterstützen? Übrigens werden die Tiere in der Schweiz zu grossen Teilen mit Futter aus ärmeren Ländern gefüttert: «Unser Vieh frisst das Brot der Armen.»

Ich bin überzeugt, dass Gott die Welt ausgeglichen gedacht hat. Dabei gibt es Völker, die eher vegetarisch leben, andere essen mehr Fleisch und dritte leben vom Fisch. Was hat Gott für uns vorgesehen? Sicher nicht die Mengen an Fleisch, die heute bei uns vertilgt werden. Wir haben eine riesige Auswahl an regionalen pflanzlichen Produkten, womit ich prima ohne Fleisch kochen kann.

Zentral finde ich allgemein, nur so viel zu uns zu nehmen und natürlich auch entsprechend einzukaufen, wie wir brauchen. Fleisch ist dabei ein Luxus, wie es Schokolade und Kaffee eigentlich auch wären.

> Heike Aus der Au, Synodale, Boltshausen

# Vegetarisch, vegan oder doch lieber Fleisch?

Gesund sollte es sein und schmecken sollte es, das Essen, das wir unserem Körper jeden Tag zuführen. Und wie darf und soll es weiter sein: Klimagerecht, fair, einheimisch, biologisch, mit Fleisch oder ohne – vegetarisch oder vegan?

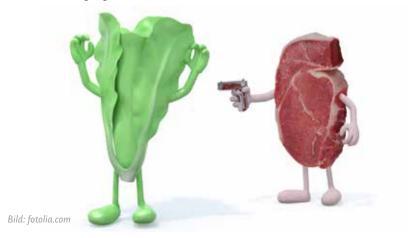
Was haben unsere Essgewohnheiten mit der Kirche zu tun? «Veganpfarrer – aber sonst ziemlich normal», schreibt Pfarrer Reto Studer auf seiner persönlichen Website über sich. Studer ist seit 2014 vegan und seit 2015 reformierter Pfarrer in der Aargauer Kirchgemeinde Kelleramt. Am 18. Mai 2015 hatte er auf seiner privaten Internetseite www.veganpfarrer.ch einen offenen Brief veröffentlicht, in dem er den Kirchen ins Gewissen redete: «Es ist wohlfeil, von Gewaltlosigkeit und von der Bewahrung der Schöpfung nur zu reden, wir müssen diesen Worten auch Taten folgen lassen.» Studer forderte die Kirche, «die auch meine Kirche ist», auf: «Biete von dir aus Veganes an, werde selbst vegan.»

#### Kritische Fragen zum Fleischkonsum

Kontrovers waren im Jahr 2015 die Reaktionen, als sich die beiden kirchlichen Hilfswerke Brot für alle und Fastenopfer in ihrer gemeinsamen Kampagne zur Fastenzeit kritisch mit den Folgen des weltweiten Fleischkonsums für Klimaerwärmung und Entwicklungsperspektiven der Ärmsten der Welt auseinandergesetzt haben. Unterstützung erhielten die Werke vom Schweizer Bauernverband: «Wir finden es gut, dass sie die Konsumenten anregen, den Nahrungsmittelverbrauch kritisch zu betrachten», sagte Präsident Markus Ritter damals gegenüber der NZZ am Sonntag. Kritisiert wurde die Kampagne hingegen vom Geflügelzüchter-Verband und vom Schweizer Fleisch-Fachverband (SFF). SFF-Direktor Ruedi Hadorn bedauerte, wie er gegenüber kath.ch erklärte, dass die Hilfswerke «erneut das Thema des Fleischkonsums einseitig» aufgegriffen hätten.

#### Synode hat auf Fleisch verzichtet

Wenn die Evangelische Synode des Kantons Thurgau den ganzen Tag Sitzung hat, werden die Synodalen zum Mittagessen eingeladen. Wer vegetarisch essen will, kann das anmelden. Zweimal in den letzten Jahren haben alle Synodalen auf Fleisch verzichtet. Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Mitglieder der Synode – je eines aus dem Lager der Fleischesser und der Vegetarischessenden – gebeten darzulegen, wie sie persönlich mit dem Fleischkonsum umgehen und was für Gedanken und Überlegungen sie sich dazu machen.



Ideologien prallen aufeinander: Vegi oder Fleisch?

### Verzicht ist Zeichen der Zeit

Meine Jugendzeit in den Fünfziger- und Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts auf einem damals nur wenig mechanisierten Bauernhof war geprägt durch lange und strenge



Arbeitstage. An den täglichen vier Mahlzeiten stellte die Mutter mindestens zweimal Fleisch auf den Tisch. Als Selbstversorger mit eigenem Gemüse aus zwei Gärten und ein bis zwei Hausschlachtungen pro Jahr war für eine gesunde und kräftige Ernährung für uns «Schwerarbeiter» bestens gesorgt. Die Vieh-Assekuranzversicherung diente dazu, dass Notschlachtungen in den Viehställen der örtlichen Bauern nicht zu finanziellen Desastern führten. Entsprechend ergänzte das jeweils pro Hof obligatorisch bezogene Rindfleisch zusätzlich den Speisezettel.

Meine Eltern erlebten die Rationierung während des Zweiten Weltkriegs. Ab 1941 waren gar zwei fleischlose Tage pro Woche gesetzlich vorgeschrieben. Fleisch war rar und darum sehr begehrt, Rationierungsmarken für Zucker oder Schokolade wurden oft unter der Hand gegen diejenigen von Fleisch eingetauscht.

Ein Teil unserer Dienstleistungsgesellschaft mit einem grossen Anteil an körperlich leichter Büroarbeit verzichtet nun auf Fleisch. Für mich ist dies ein Zeichen der Übersättigung, des Überflusses und Wohlstands. Bereits gehört es «zum guten Ton», sich fleischlos zu ernähren.

Hoffentlich erleben wir nie mehr eine Zeit der Lebensmittelrationierung. Trotzdem nimmt es mich wunder, wie hoch dann der Prozentsatz der «Fleischverzichter» noch wäre.

> Edi Ulmer, Synodaler, Präsident Kirchenvorsteherschaft Felben



Im Kulturkampf (Dossier Seiten 10 und 11) stiessen in vielen Ländern Europas die freiheitlich-demokratischen auf die konservativen Kräfte. Das direktdemokratische System der Schweiz ging gestärkt aus dem Konflikt hervor; aber man musste sich zusammenraufen und gelegentlich über die Parteigrenzen hinausschauen.

#### WEGZEICHEN

«Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? – Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?»

Psalm 27,1

Dieser Psalm, der als «Klage eines Einzelenen» bezeichnet wird, ist auch mein eigener Konfirmationsspruch. Mein Vater, der Pfarrer ist, gab ihn mir mit auf meinen Lebensweg, der in Mitteldeutschland, nämlich der früheren DDR (Deutschen Demokratischen Republik), begann. Meine Familie wurde dort vom Geheimdienst, dem sogenannten «Staatssicherheitsdienst>, bespitzelt und überwacht. Da meine jüngere Schwester und ich auf Wunsch meiner Eltern nicht in die staatlichen Jugendorganisationen - wie Jungpioniere oder Thälmannpioniere – eintraten, hätten wir zwei dort auch später nicht an staatlichen Universitäten studieren dürfen. In dieser ganzen Zeit gab uns gerade dieser Psalm viel Kraft und Halt, um nicht vor der staatlichen Willkür zu resignieren.

Als ich zwölf Jahre alt war, erhielt meine Familie eine offizielle Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der

Familienzusammenführung meiner Mutter. Dort lernte ich dann wirkliche Freiheit kennen und schätzen.

Aufgrund meiner Kindheitserfahrung entschloss ich nach dem Abitur, mich als Zeitsoldat in der Bundeswehr zu verpflichten. In diesen dreizehn Jahren stärkte mich Psalm 27, wenn ich beispielsweise einmal Ärger mit einem Vorgesetzen hatte. Aber auch bei meinen insgesamt fünfzehn militärischen Fallschirmsprüngen, bei denen immer die Angst vor einem möglichen Unfall (mitsprang), konnte ich mich auf diesen Psalm besinnen und so beruhigen. Nach dem Dienstende studierte ich Theologie, da mich der Pfarrberuf schon immer – allein schon durch meine Kindheitserfahrung im Pfarrhaus – fasziniert hatte. Doch als nach dem zweiten Examen aufgrund eines Pfarrerüberangebots in der Bundesrepublik keine Übernahme in den Pfarrdienst möglich war, musste ich neun Monate lang als Hilfsarbeiter in einer Dreherei und Fräserei selbst für mein Auskommen sorgen. Gerade in dieser Zeit der Unsicherheit und Zweifel tröstete und stärkte mich die Erinnerung an meinen Konfirmationsspruch, bis dann meine erste Pfarranstellung in der Schweiz möglich wurde.

Nun darf ich dankbar auf zwölf Pfarrdienstjahre zurückblicken. Im letzten September erlitt ich allerdings einen gesundheitlichen Schock, als ich notfallmässig ins Spital musste. Glücklicherweise bestätigte sich der anfängliche Krebsverdacht nicht. Gerade in dieser Zeit vertraute ich auf meinen Konfirmationsspruch und legte mein Leben in die Hand unseres himmlischen Vaters

Jetzt bin ich wieder voll arbeitsfähig und finde viel Freude und Erfüllung in meiner neuen Braunauer Gemeinde. Und auch in Zukunft wird Sie und mich Psalm 27 begleiten und stärken.

Matthias Hillmann

Der Autor ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Braunau.





Karikatur zum «Straussenhandel» von 1839: Bürgermeister Conrad Melchior Hirzel bezahlt den als Vogel dargestellten aufgeklärten Theologieprofessor David Friedrich Strauss, der – vom Teufel geritten – auf der Bibel herumtrampelt.

### Kulturkampf forderte auch Reformierte heraus

Der Kulturkampf war ein Machtkampf zwischen katholischer Kirche und modernen Nationalstaaten im 19. Jahrhundert. Die moderne liberale Theologie war auch in der reformierten Kirche nicht unumstritten.

Ernst Ritzi

Schon vor der Unfehlbarkeitserklärung von 1870 durch Papst Pius IX. setzte die Katholische Kirche gegen innerkirchliche Kritiker und Abweichler die Mittel von Zensur, Ausgrenzung und Absetzung ein. Auf der anderen Seite verbot der Staat die Verbreitung von ausschliessenden theologischen Lehrmeinungen der Katholischen Kirche und er setzte Priester und Bi-

schöfe ab, die sich nicht an die staatlichen Weisungen hielten.

#### Vorläufer des Kulturkampfs in Europa

In der Schweiz fand der Kulturkampf bereits in den Jahren 1830 bis 1848 statt, als noch keine Unfehlbarkeitserklärung des Papstes existierte, die den Kulturkampf in Europa auslöste. Eine der zentralen Forderungen des Liberalismus bestand darin, die Kirche der staatlichen Kontrolle zu unterwerfen und insbesondere den Einfluss der Kirche im Erziehungswesen zurückzudrängen. Dies weckte vor allem im katholischen, aber auch im reformierten Klerus Widerstand. Die katholische Kirche war tendenziell stärker betroffen, da die Eingriffe der Kantone in das

### Thurgauer litten unter Kultur

«Thurgauer Katholiken in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürften die Ereignisse durchaus als belastend, ja sogar traumatisierend empfunden haben», sagt die ehemalige kantonale Denkmalpflegerin Beatrice Sender-Rieger. Am empfindlichsten dürfte für die Thurgauer Katholiken die auf die Auseinandersetzung um die Unfehlbarkeitserklärung von Papst Pius IX von 1870 am 29. Januar 1873 erfolgte (unrechtmässige) Absetzung von Bischof Eugène Lachat durch die Diözesankonferenz gewesen sein. Die Thurgauer Regierung hatte in der Diözesankonferenz für die Ab-

Kirchenleben eine direkte Konkurrenz der päpstlichen Macht darstellten. Den Katholiken sagte man damals nach, sie seien direkt von Rom gesteuert, und bezeichnete sie deshalb als «Ultramontane» (den Weisungen «jenseits der Berge» Gehorchende).

#### Päpstliche Enzyklika gab den Anstoss

Für den Kulturkampf in der Schweiz war die päpstliche Enzyklika «Mirari vos» von 1832 ein wichtiger Anstoss. «Mirari vos» (auf Deutsch: «Ihr wundert euch») ist eine Enzyklika von Papst Gregor XVI. Sie wurde am 15. August 1832 veröffentlicht und trägt den Untertitel: «Über den Liberalismus und religiösen Indifferentismus». Mit dieser Enzyklika bekräftigt der Papst seine entschiedene Ablehnung der Religions- und Gewissensfreiheit. Sie wurde von der katholischen Kirche als Übergriff der Politik auf die religiöse Sphäre aufgefasst.

#### Liberale Kantone machen Front

Am 27. Januar 1834 beschlossen die Kantone Luzern, Bern, Zug, Solothurn, Basel-Landschaft, St. Gallen, Aargau und Thurgau nach einer mehrtägigen Konferenz in Baden die Badener Artikel, um die staatlichen Ansprüche gegenüber der katholischen Kirche durchzusetzen.

#### Reformiertes Kulturkampf-Intermezzo

1839 nahm die Auseinandersetzung um die liberale Neuordnung der Schweiz während kurzer Zeit einen reformiert-konfessionellen Cha-

kampf

setzung von Lachat gestimmt. Weil das dem Bischof nach seiner Absetzung verboten war, konnte 1875 keine Firmung stattfinden. Die Situation änderte sich, als nach 1878 der neue Papst Leo XIII. Verhandlungsbereitschaft zeigte. Am 11. August 1885 wurde der neue Bischof Friedrich Fiala zur Firmung in Frauenfeld wie ein Staatsgast mit Triumphbögen empfangen. Die beiden evangelischen Thurgauer Regierungsräte Haffter und Häberlin sollen sich – so die Historikerin Sendner-Rieger – «mit Ehrbezeugungen geradezu überboten haben».

rakter an. Es drohte ein Kulturkampf mit den Reformierten. In Zürich kam es zu einer konservativ-reformierten Auflehnung gegen die liberale Regierung, als 1839 der Verfasser des umstrittenen theologischen Werkes «Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet», David Friedrich Strauss, als Professor an die neu gegründete Hochschule berufen wurde: Eine Schar Bauern rückte am 6. September 1839 in die Stadt Zürich ein und erzwang den Sturz der liberalen und die Einsetzung einer konservativen Regierung.

#### «Aufstand des Gebets»

Der «Züri-Putsch» wirkte für die Liberalen wie ein Schock und führte zu einem Stillstand in der Bewegung für eine freiheitliche Bundesverfassung. Der «Aufstand des Gebets» verlangte den «Schutz des traditionellen Glaubens» und die «geistliche Kontrolle über das Erziehungswesen». Der Putsch darf als Indiz dafür gewertet werden, dass es auch in der evangelischen Bevölkerung Vorbehalte gegenüber den Veränderungen des gesellschaftlichen und politischen Lebens gab und dass die gelebte reformierte Glaubenstradition in einem gewissen Gegensatz zu den liberalen theologischen Vorstellungen der Zeit stand. Die Liberalen standen für kurze Zeit in Gefahr, die geschlossene Unterstützung durch die evangelische Bevölkerung zu verlieren.

#### Jesuiten-Berufung schloss liberale Reihen

Nach dem «Züri-Putsch» verschob sich der Fokus der Auseinandersetzung wieder zur katholischen Kirche: In Luzern wurden nach dem Sturz der liberalen Regierung die Jesuiten an die höheren Lehranstalten berufen. Der ultrakonservative Jesuitenorden war in der Schweiz umstritten und galt nicht nur den Liberalen als Sinnbild für die Gegner der Aufklärung und die Einflussnahme päpstlicher Macht, sondern auch den konservativen Reformierten. Während es vorher von ihrer Seite im «Züri-Putsch» Widerstand gegen den Liberalismus gegeben hatte, sahen sie nun in den Jesuiten eine weit grössere Bedrohung und schlugen sich daher auf die Seite der Liberalen.

#### Rom gegen freiheitlich-liberale Schweiz

In der Schweiz war der Kulturkampf eng verbunden und verwoben mit den zwischen 1830 und 1848 heftig geführten Auseinandersetzungen um die Bildung des Bundesstaates von 1848 und um den Ausbau von Demokratie und persönlichen Freiheitsrechten, die mit der Gewährleistung der Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Bundesverfassung von 1874 ihren Abschluss fanden. Die katholische Kirche in Rom setzte alles daran, die Geburt dieser freiheitlich-liberalen Schweiz zu verhindern, indem sie die Katholiken und ihre Verantwortungsträger auf eine Gesellschaftsidee verpflichten wollte, die Aufklärung und Französische Revolution ungeschehen machen sollten.

#### Liberale Katholiken gaben Ausschlag

Dass zwischen 1830 und 1874 aus der Eidgenossenschaft eine moderne Schweiz mit einer freiheitlichen Grundordnung entstehen konnte, ist neben den liberalen Politikern der evangelischen Stände vor allem auch den im Geiste der Aufklärung denkenden liberalen katholiken zu verdanken, die sich den von den Päpsten verordneten Denkverboten widersetzten. Sie haben dem Bundesstaat von 1848 und der Garantie der Glaubens- und Gewissenfreiheit in der Bundesverfassung von 1874 zum Durchbruch verholfen. Die Reform ihrer eigenen katholischen Kirche ist ihnen nicht gelungen. Die meisten von ihnen sind Katholiken geblieben. Nur wenige wechselten in die als Folge der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes gegründete christkatholische (altkatholische) Kirche.

Dossier zum Sammeln

#### DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2017 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.













Marimbaphonklänge von Fabian Ziegler (1), Matzingen, und gute Gespräche: Pfrn. Karen Hollweg, Affeltrangen, und Christine del Torchio, Fachstellenleiterin Kindergottesdienste, Braunau (2); Pfr. Lukas Butscher und Pfrn. Meret Engel, Romanshorn (3); Pfr. Matthias Hillmann, Braunau, und Kirchenratsaktuar Ernst Ritzi (4); die Theologiestudierenden Melanie Randegger, Frauenfeld, und Timo Schramm, Bürglen, sowie Pfr. Matthias Maywald, Neukirch a.d.Th. (5).

### «Luther» besucht Mitarbeitende

Mit einem Luther-Denkmal als Spieldose und der Luther-Playmobil-Figur (Seite 16) läutete Kirchenratspräsident Wilfried Bührer das Reformationsjahr im Thurgau ein.

An der Neujahrskonferenz der landeskirchlichen Mitarbeitenden betonte Bührer, man müsse sich ständig überlegen, wie man Menschen – gerade im Jubiläumsjahr – erreichen kann: «Wir müssen Energie in Inhalt und Gefässe investieren, damit die christlichen Inhalte relevant bleiben.» Als Chancen bezeichnete er etwa Feiertage und Religionsunterricht. Um zukunftsgerichtete Strategien und Massnahmen zu entwickeln, veranstalte derzeit der Kirchenrat mit Gemeindevertretungen themenbezogene und meinungsbildende Austauschrunden. Bührer lud zum Kirchensonntag vom 11. Juni ein und ermunterte, dass alle Gemeinden nach Neukirch-Egnach zum kantonalen, familienfreundlichen

Gottesdienst reisen. Ein Bühnenbauer baue dort die Schlosstüre von Wittenberg nach, wo alle Thurgauer Kirchgemeinden ihre aktuellen Thesen anbringen könnten. Kirchenrätin Gerda Scherer informierte über das neue Zusatzgesangbuch, das im Februar in Druck gehen und am Kirchensonntag eingeführt werden soll. Kirchenrätin Ruth Pfister stellte die neuen Mitarbeitenden im Ressort Kirche, Kind und Jugend vor (S. 16). Sie ermunterte dazu, Jugendliche zur Teilnahme am evangelischen Jugendfestival Reformaction in Genf im November zu motivieren. Die Landeskirche übernehme die Reisekosten (Standpunkt S. 2). Kirchenrat Lukas Weinhold berichtete, dass sich die Landeskirche überlege, wie beeinträchtigte Menschen gut einbezogen werden können und erklärte, die Tagung zum Thema Demenz sei bereits fast ausgebucht (S. 5). Die Seelsorgestelle der Psychiatrischen Dienste Thurgau in Münsterlingen werde zur Neubesetzung ausgeschrieben. Das Care Team Thurgau suche ebenso neue Mitarbeitende.

#### Kinder verstehen

Die religiöse Entwicklung von Kindern zwischen vier und neun Jahren, deren Gefühle und Glaubenswahrnehmungen, steht im Fokus von zwei Samstagen im Rahmen der Kursreihe Kaleidoskop der Fachstelle Kindergottesdienst. Zum Thema «Kinder verstehen» geht Religionspädagoge Tobias Arni auf die Entwicklungspsychologie ein und thematisiert, wie Kinder kreativ mit Freude, Trauer oder Leid umgehen oder was Erwachsene davon lernen können. Er bezeichnet Geschichten als «Spielzeug für die Seele».

Kurstage «Kinder verstehen»: Samstag, 18. Februar und 4. März, 8.15 bis 11.45 Uhr, evangelisches Kirchgemeindehaus Weinfelden. Anmeldung: Christine Del Torchio, Telefon 071 911 94 92, christine.deltorchio@evang-tg.ch

#### Zwei Rücktritte

Neuigkeiten an der Kirchgemeindeversammlung: In Frauenfeld geht Pfarrerin Barbara Keller im Juni 2017 in Pension. Pfarrer Jürg Buchegger reduziert sein Pensum im Sommer 2018 auf 60 Prozent. Zudem diskutiert die Kirchgemeinde die Schaffung eines «Spezial-Pfarrkreises» ohne Quartierschwerpunkt dafür mit Themenfokus. Der Cevi-Keller soll mit 200'000 Franken saniert werden.

### Pop für die Kirche

Am 22. Januar wurde die Pop-Liturgie des Bischofszellers Andreas Hausammann zum Reformationsjubiläum uraufgeführt und live im Schweizer Fernsehen übertragen. Der Beauftragte für populäre Musik der reformierten Kirche des Kantons St. Gallen vertonte uralte Messetexte mit poppigen Rhythmen und Melodien zum Mitsingen. Er ist überzeugt: «Der Gesang ist im Gottesdienst unglaublich wichtig. Kreativ zu bleiben, musikalische Sprachen zu finden, um die Gemeinde einzubinden, kann den Gottesdienst stärken.» Ziel ist es, dass das Projekt von Kirchgemeinden übernommen wird.



Poppig komponiert: Andreas Hausammann.

### Steuerreform betrifft die Kirchen

Es geht ums Geld und um die Zukunft: Am 12. Februar wird an der Urne über die Unternehmenssteuerreform III (USR III) entschieden und damit über die Umverteilung von Steuerprivilegien ausländischer Firmen. Das hat Folgen für die Kirchgemeinden.

Roman Salzmann

Die Landeskirchen profitieren von den Steuern juristischer Personen. Wird die Unternehmenssteuerreform III (USR III) angenommen, müssen sie Steuereinbussen in Kauf nehmen. Dies wird aus der Vorlage ersichtlich, die der Kanton Thurgau vorsorglich erarbeitet hat: Sie regelt die Umsetzung auf kantonaler Ebene, falls die USR III in der eidgenössischen Abstimmung angenommen wird. Demnach bekommen die Kirchen beider Konfessionen im Thurgau rund 2,7 Millionen Franken weniger. Rund die Hälfte gehen zu Lasten der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Kirchenratspräsident Wilfried Bührer konkretisiert: «Diese 1,35 Millionen entsprechen drei Prozent des Gesamtsteueraufkommens von privaten und juristischen Personen, die insgesamt etwa 45 Millionen Franken evangelische Kirchensteuern bezahlen.»

Gegen «Steuerparadiese»

Vom Grundsatz her ist man sich international einig: Firmen sollen nicht in «Steuerparadiesen» zu stark bevorzugt werden. National ist deshalb die Schweiz gefordert, denn vor allem ausländische Holding-

gesellschaften fühlen sich gerade deswegen hier wohl. De-

ren Steuerprivilegien sollen nun umverteilt werden – die Kompensation führt bei Kantonen, Gemeinden und Kirchen zu erheblichen Einnahmeneinbussen. Die Kantone sind frei, wie sie mit ihrer Steuerpolitik weiterfahren.

Bildmontage: ur

#### Umverteilen und stärken

Die Anpassungen im Thurgau lassen sich trotz ihrer Komplexizität auf einen Punkt bringen: Weil die Aufhebung von Steuerprivilegien dazu führen könnte, dass ausländische Firmen den Thurgau verlassen, wird der Steuersatz für Unternehmen gesenkt. Der Regierungsrat rechnet mit Nettosteuerausfällen von rund 36 Millionen Franken im Kanton, die finanzierbar sein sollen

und die er fair verteilen will – unter anderem sollen die Dividendenbesteuerung oder die Kinderzulagen erhöht werden und Spitex-Leistungen weniger von Gemeinden finanziert werden müssen. Um auch die Kirchgemeinden zu entlasten, bestehe indes keine

rechtliche
Grundlage.
Der Regierungsrat
rechnet jedoch damit,
dass die



kurzfristigen Ausfälle langfristig zu steigenden Steuereinnahmen auf allen Ebenen führen werden, weil die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen gestärkt werden kann.

#### Unterschiedlich betroffen

Wilfried Bührer erklärt, dass die einzelnen Kirchgemeinden unterschiedlich betroffen sein werden: «Je mehr Steuern von Firmen mit guten Jahresergebnissen eingehen, desto grösser werden in einer Gemeinde in Zukunft die Ausfälle sein. Städtische Gemeinden haben wohl mehr Firmen, aber sie haben als Steuerzahler auch mehr natürliche Personen. Am meisten treffen

dürfte es mittlere oder kleinere Gemeinden mit einem oder mehreren Firmensitzen, die viel juristische Steuern abliefern.»

#### Kirchen halten sich zurück

Die offiziellen Kirchen halten sich schweizweit mit Stellungnahmen zurück. Hingegen hat sich das Komitee «Kirchliches Nein gegen die Unternehmenssteuerreform III» gebildet, das Pfarrpersonen, Kirchenmitglieder, Sozialdiakone und weitere kirchlich Engagierte vor allem aus den Kantonen Zürich und Bern vereint, die besonders betroffen sein würden. Sie befürchten, dass dadurch das Gemeinwohl in der Schweiz geschwächt werden könnte.

Der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) verzichtet auf eine konkrete Abstimmungsempfehlung, unterstützt seine Mitgliedkirchen aber mit meinungsbildenden Überlegungen zur USR III aus theologisch-ethischer Sicht. Der Rat des SEK stellt die Frage in den Raum, ob die Schliessung der Gerechtigkeitslücke auf der internationalen Ebene «mit einer neuen Ungerechtigkeit auf der nationalen Ebene erkauft» werden soll. Zudem fragt er

sich, wie der Staat seine Strategie rechtfertige, «die Unternehmen immer stärker aus ihrer Gemeinwohlverpflichtung zu entlasten». Die USR III präsentiere sozusagen eine Rechnung ohne jeden Finanzierungsvorschlag. Selbst Kirchen ohne grosse Steuereinnahmen von Firmen seien betroffen: Weil diese Kirchen auf kirchliche Solidarleistungen angewiesen seien, schlügen die Wirkungen der USR III ebenfalls auf deren finanziellen Ressourcen durch.

#### Pro und Contra bedenken

Bührer gibt zu bedenken, dass jede Steuerreform Mehr- oder Mindereinnahmen bringe, auch für die Kirchen. Dies allein sei kein Grund, zu Steuerreformen jedes Mal Stellung zu nehmen. Wenn entscheidende ethische Überlegungen mitspielen, müssten die Kirchen eher Stellung beziehen. Dies sei beispielsweise bei der Thurgauer Abstimmung über den Einheitssteuersatz im Jahr 2009 der Fall gewesen. Bei der USR III gibt es laut Bührer «aus ethischer Sicht sowohl Pro- als auch Contra-Überlegungen». Eine Gleichbehandlung aller Firmen sei mehr als wünschenswert. Indes: «Ob es richtig ist, bei dieser Gelegenheit gleich alle Firmen in diesem Umfang zu entlasten, kann man diskutieren.»

## Singen lässt die Sinne schwingen

Ein Projektchor der Kirchenchöre, der Chor der Thurgauer Trachtenvereinigung und der «Union Gospel Chor» sorgen am Kirchensonntag im kommenden Juni für die Musik. Mitsingen erwünscht!

#### Barbara Hettich

«Singen ist gesund, braucht den ganzen Menschen mit Leib, Seele und Geist», sagt Willi Hausammann. Der Chorleiter aus Amriswil engagiert sich für die Kirchenchorarbeit im Verband der Thurgauer Kirchenchöre und hat mit seinen Verbandskollegen für den Kirchensonntag Grosses vor. Ein Projektchor, an dem alle Thurgauer Chorsängerinnen und -sänger mitmachen können, wird aus dem Messias-Oratorium von Händel das «Denn die Herrlichkeit Gottes des Herrn» singen. «Miteinander etwas Schönes erarbeiten ist wertvolles Erleben», sagt Hausammann und er ist zuversichtlich, dass - wie beim Kirchensonntag in Alterswilen vor vier Jahren - über 70 Sängerinnen und Sänger gemeinsam auf der Bühne stehen.

#### Musik soll verbinden

Der dritte Kirchensonntag der Evangelischen Landeskirche Thurgau in Neukirch-Egnach steht im Zeichen des Reformationsjubiläums. Wie schon bei den ersten beiden Durchführungen in den Jahren 2009 und 2013 ist es das Ziel des Kirchensonntages, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Evangelischen im Thurgau über die Gemeindegrenzen hinaus zu fördern. Das gemeinsame Singen ist dabei ein wichtiger Bestandteil. So wird sich auch der Kantonalchor der Thurgauer Trachtenvereinigung gesanglich einbringen und den Gottesdienst am Kirchensonntag mit volksmusikalisch-geistlicher Musik bereichern. «Wir singen das Gloria aus der Alphornmesse von Franz Schüssele», erzählt Chorleiterin Barbara Laager aus Weinfelden. «Singen lässt die Sinne schwingen, öffnet Herzen, fördert ein friedliches Zusammenwirken», ergänzt sie und erklärt warum Chorsingen für sie wichtig ist: «Im Chorsingen erlebt man, wie ein Individuum im Kreis von Sängerkameradinnen



Drei Chöre wollen am Kirchensonntag für Gänsehaut sorgen

und -kameraden aufgeht, wie sich die eigene Stimme entfalten darf, Klang bekommt und zu einem gemeinsamen Ziel, dem harmonischen Liedvortrag, strebt.»

#### Mit Gospel die Vielfalt aufzeigen

Anlässlich des Kirchensonntags 2013 wurde der «Union Gospel Chor» ins Leben gerufen. Dieser wird heuer unter der Leitung von Felix Reithofer und Oliver Wendel als dritter Chor den Gottesdienst mitgestalten. «Unser Ziel ist es, die Vielfalt aufzuzeigen und da soll die populäre Kirchenmusik auch ein Teil davon sein», sagt der 26-jährige Primarlehrer und

Chorleiter Reithofer, der zurzeit an der Zürcher Hochschule Jazz-Gesang studiert. «Singen ist für mich ein Ventil, wo ich ausdrücken kann, was mit Worten nicht geht und ich glaube, vielen Menschen ginge es genau so, wenn sie das Singen für sich entdecken würden», erklärt Reithofer, warum es bereichernd ist, in einem Chor mitzusingen. Der «Union Gospel Chor» wird am Kirchensonntag moderne Gospelsongs, vorwiegend aus der afroamerikanischen Szene singen.

3. Thurgauer Kirchensonntag, 11. Juni 2017, 10 bis 15 Uhr, Neukirch-Egnach.

### So singt man mit

Alle drei Chöre freuen sich über neue Stimmen für die Auftritte am Kirchensonntag. Wer beim Projektchor der Thurgauer Kirchenchöre mitsingen möchte, kann sich über den Kirchenchor in der eigenen Kirchgemeinde informieren oder an den ersten Proben mit dem Kernchor in Neukirch-Egnach teilnehmen. Diese finden am 8., 15. und

22. Mai sowie am 7. Juni statt. Der Chor der Thurgauer Trachtenvereinigung übt am 22. Februar, 29. März, 26. April, 22. Mai und 7. Juni in der Aula des Paul-Reinhart-Schulhauses in Weinfelden. Wer sich für das Mitsingen im «Union Gospel Chor» interessiert, meldet sich am besten direkt per Mail bei Felix Reithofer: gospel4you@gmx.ch. het

«Verantwortung war nie eine

Belastung»

Seine Begeisterungsfähigkeit führte ihn in die Kirche und die Politik. Und sie stand quer zur Akademiker-Laufbahn des Bauernsohns. Kirchenratsaktuar Ernst Ritzi gilt als ruhender Pol, der stets den Überblick wahrt. Doch was macht eigentlich ein Kirchenratsaktuar?

Brunhilde Bergmann

Ernst Ritzi ist aufgewachsen in Neukirch an der Thur, hat von klein auf die Tageszeitung gelesen und ging gern zur Schule. Weil sein Vater erst mit 50 eine Familie gründete, hat Ritzi als Ältester von vier Kindern schon sehr früh auf dem elterlichen Bauernhof mitgearbeitet. «Ich musste und durfte früh Verantwortung übernehmen, der liebe Gott hat mir die Fähigkeit dazu gegeben. Verantwortung habe ich nie als Belastung empfunden», blickt er zurück. Sein Nachbar, Verwalter der landwirtschaftlichen Genossenschaft, war ihm Vorbild, ebenso sein Dorfschullehrer, der die 53-köpfige Klasse allein unterrichtete. Und später war es der Geschichtslehrer an der Kantonsschule.

#### «Ich bin kein Kontrollfreak»

Seine Vorbilder hätten ihn gefördert und gefordert, ihm aber auch Leistung zugetraut und so geprägt: «Auch ich traue den Menschen in meinem Umfeld zu, dass sie ihre Aufgaben gewissenhaft und verantwortungsvoll erledigen. Ich bin kein Kontrollfreak.» Fast immer hat Ritzi gute Erfahrungen damit gemacht. Das gilt für seine Familie wie für die Politik, die Mitarbeiterführung und die Behördenarbeit; alles Aufgabenbereiche, in die er nach und nach hineinrutschte. Sein politisches Interesse lebte Ritzi als Parteipräsident bei den Jungliberalen, später als Mitgestalter der Grünen Partei Thurgau aus, für die er 18 Jahre lang im Grossen Rat politisierte.

Das ökologische Anliegen bestimmt auch Ritzis Alltag: Die Familie besitzt kein Auto. Nach dem Rücktritt aus dem Parlament wechselte er zur Behördenarbeit, Ritzi ist Primarschulpräsident von Sulgen.

An einer Modeschau verliebt Um sich sein Geschichtsstudium finanzieren zu können, unterrichtete der Student als Aushilfslehrer an der Sekundarschule Wigoltingen. Später zog es ihn zum Journalismus. Als Lokalredaktor hatte er über eine Modeschau zu berichten, Ritzi durchlitt den Anlass an der Seite der Journalistin vom Konkurrenzblatt. Sie ist heute seine Ehefrau und Mutter der drei Söhne zwischen 17 und 21 Jahren.

#### Hält den «Karren am Laufen»

Vor 22 Jahren trat der werdende Familienvater Ernst Ritzi die Nachfolge von Kirchenratsaktuar Dekan Hans Gossweiler in Frauenfeld an. «Kirche als Institution und die Werte, für die sie einsteht, waren mir neben dem Schreiben schon immer wichtig.» Der Kirchenratsaktuar ist «Mädchen für alles» und hält den «Karren am Laufen», indem er den Kirchenrat unterstützt: gedanklich, Korrespondenz und Protokoll führt, Auskunft gibt und den Präsidenten nach aussen als Mediensprecher vertritt. Er berät Kirchgemeinden, Pfarrpersonen, Mitarbeitende. Ritzi resümiert: «In meinen politischen Ämtern und als Lehrer, Journalist und jetzt beim Kirchenrat ging es immer um Kommunikation. Die Aufgaben haben sich immer gut ergänzt.» Trotzdem: Ritzis Vielfältigkeit und seine Begeisterungsfähigkeit für das Gemeinwohl kollidierten mit der geplanten Karriere als Historiker: Das Geschichtsstudium hat er bis jetzt nicht abgeschlossen. Was macht das schon? Ernst Ritzi lässt sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen und hört geduldig zu. Wer bei Ernst Ritzi Rat sucht, weiss: Es wird geholfen.

Dank Velo, Zug und Bus bei jedem Wetter mobil: Ernst Ritzi.



### Mehr als Kaffee und Deutsch

Gemeinsam gesprochen, gespielt und aufgeräumt: Das Begegnungscafé «Treffpunkt Neuland» in Aadorf ist erfolgreich gestartet. Asylsuchende und Einheimische sollen sich hier alle zwei Wochen treffen und austauschen können.

«Manchmal noch etwas holprig, aber immer im freundlichen Bemühen um Verständigung»: So beschreibt Caren Algner die Gespräche, die bei der Eröffnung des Aadorfer Begegnungscafés «Treffpunkt Neuland» zwischen Asylsuchenden und Einheimischen entstanden sind. Insgesamt seien fast 40 Personen gekommen. Sie hätten nicht nur miteinander gesprochen und Kaffee getrunken, sondern auch gemeinsam Tischfussball und Karten gespielt. Beim Aufräumen hätten einige Asylsuchende dann ganz selbstverständlich mit angepackt, ergänzt Algner. Besonders gefreut habe sie die Aussage eines asylsuchenden Mannes: «Er freute sich, dass nun auch die Frauen einen Ort hätten, um anderen zu begegnen.»

#### Deutschkenntnisse stärken

Fürs Erste haben die Evangelische Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen und die Chrischona Aadorf ihr Ziel also erreicht: Das Café «Treffpunkt Neuland» soll nämlich Begegnungen ermöglichen. Jeden zweiten Mittwoch

können sich Asylsuchende und Einheimische jeweils zwischen 16 und 18 Uhr im Foyer des evangelischen Kirchgemeindezentrums in Aadorf treffen. Während dieser zwei Stunden werden Getränke und Spielmöglichkeiten – speziell auch für Kinder – angeboten. Neben den Begegnungen ist das für die Asylsuchenden eine Möglichkeit, die deutsche Sprache besser zu lernen und anwenden zu können.

#### Noch mehr Motivation

Die Gesamtleitung des «Treffpunkt Neuland» liegt bei der evangelischen Pfarrerin Caren Algner und bei Karsten Guhl, Pastor der Chrischona Aadorf. Zum Leitungsteam gehören zudem Diakon Mathias Dietz und Petra Herzog-Stahel von der evangelischen Kirchgemeinde sowie Nicole Frey von der Chrischona. Vorerst ist eine Projektphase von einem halben Jahr vorgesehen. In dieser Zeit soll sich zeigen, ob das neue Angebot Anklang bei den Menschen findet. Die Vorzeichen ständen gut, gibt sich Caren Algner optimistisch: «Der erfreuliche Start hat alle zusätzlich motiviert.» asw/cyr

#### Neue Gesichter

Im Arbeitsbereich Religionsunterricht der Evangelischen Landeskirche Thurgau gibt es ab Sommer 2017 gleich zwei neue Gesichter: Pfarrer Tobias Arni übernimmt die Leitung der Fachstelle Religionsunterricht, Jmerio Pianari die Medienstelle. Diese wird als Teil der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Thurgau in Kreuzlingen betrieben. Bisher war Brigitte Siegfried für die Medien- und Unterrichtsmaterialienbeschaffung und Ausleihe für den Religionsunterricht verantwortlich. Sie tritt nach 13 Jahren Tätigkeit für die Landeskirche in den beruflichen Ruhestand. Arni seinerseits, der berufliche Erfahrungen als Pfarrer, Chefredaktor, Klinik-Seelsorger und Lehrer gesammelt hat, wird für die Konzeption und Durchführung der Katecheten-Ausbildung zuständig sein. Er folgt auf Alfred Stumpf, der nach 25 Jahren ebenfalls in den beruflichen Ruhestand tritt.

#### Neue Verse

Vor kurzem ist die revidierte Lutherbibel 2017 erschienen. Sie orientiert sich an den neuesten Erkenntnisse der biblischen Textforschung. Fast 16'000 Verse des Alten und Neuen Testaments sowie der Apokryphen wurden deshalb abgeändert. Das entspricht 44 Prozent. Die Intensität dieser Veränderungen ist allerdings sehr unterschiedlich. Schon Martin Luther prüfte und überarbeitete seine Bibelübersetzung immer wieder. Wie heute nahm er dabei auf die sich verändernde Sprache und den aktuellen Stand der Forschung Rücksicht.



Schon Luther überarbeitete seine Bibelübersetzungen.



Der Weg der Liebe kann manchmal steinig sein. Richtig lieben lasse sich aber üben, sagt Paartherapeutin Monica Kunz.

### Lieber die Liebe feiern

Auch wenn es in der Liebe rund läuft: Ausruhen sollte man sich nie, sagt Paartherapeutin Monica Kunz. Am Valentinstag bietet sie Paaren in der Kartause Ittingen einen genussvollen Abend.

Brunhilde Bergmann

«Mit dem Genussabend für Liebende am Valentinstag, möchten wir Paare einladen, nicht den Valentinstag zu feiern, sondern ihre Liebe», betont Monica Kunz. Zusammen mit Pfarrer Thomas Bachofner möchte die Paartherapeutin Liebende ermutigen, sich ihrer Liebe neu bewusst zu werden, ihre Beziehungspflege gemeinsam zu gestalten und weiter an ihrer Paar-Beziehung zu bauen. «Gerade die sehr spezielle Atmosphäre in der Kartause Ittingen, ist dafür besonders geeignet», freut sich Kunz.

#### Lieben ist ein Prozess

Monica Kunz glaubt an stabile Partnerschaften: «Erfahrung und Forschung zeigen, dass mit gezielt aktivem Gestalten tatsächlich erfolgreich dem Erlöschen der Liebe entgegengewirkt werden kann. Damit die Liebe zwischen Paaren nicht verdorrt, muss sie gehegt und gepflegt werden, sie ist kein Selbstläufer.» Liebe könne man nicht lernen, aber Lieben. Liebe sei ein Zustand, den man sich nicht verdienen, nicht erzwingen, nicht erarbeiten könne. Lieben hingegen ein Prozess: Liebe zeigen, teilen und weitergeben, sie mit Nahrung versorgen, das könne gemeinsam geübt werden. Die Mediatorin mit Ausbildung in systemisch-

integrativer Paartherapie berät in ihrer Frauenfelder Praxis Paare, die Unterstützung für die gemeinsame Fortsetzung ihrer Beziehung wollen. Sie kennt die Stolperfallen, die sich nach oft langjähriger Weggemeinschaft auftun: «Lieblosigkeit und Verletzungen, Neuausrichtung in und nach der Kinderphase, aber auch Routine, Stress und schlechte Kommunikation führen zur Unzufriedenheit, dem Hauptgrund für das Ausbrechen aus der Partnerschaft.»

#### Liebe genussvoll entdecken

Doch am Valentinstag in der Kartause soll das Feiern im Zentrum stehen. Alle, die als Paar unterwegs sind, ob verheiratet oder nicht, frischverliebte und langjährige Paare, glückliche und solche, die es im Moment nicht ganz einfach miteinander haben, sind eingeladen, einen genussvollen Abend miteinander zu verbringen. Vielleicht können sie dabei ja ihre eigene Liebe auf neue Art wieder entdecken oder weiter stärken.

Genussvoller Abend für Liebende: Dienstag, 14. Februar, 18 bis 22 Uhr, Kartause Ittingen. Kosten pro Paar inkl. Drei-Gang-Menü, Apéro und Getränke: 240 Franken. Anmeldung via Tecum.



Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr. Im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 8. Februar, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag 14 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr.

Meditation. Acht Abende ab 7. Februar, 19.30 Uhr, wöchentliche Treffen in Kreuzlingen zur Einübung in christliche Meditation.

Valentinstag. 14. Februar, 18.30 bis 22 Uhr. Weitere Infos: siehe Artikel links.

Persönlichkeit. 18. Februar, 9.15 bis 17 Uhr, Tagung für Frauen, die ihre inneren Werte stilvoll zur Geltung bringen wollen.

**Biografie.** 25. und 26. Februar, «Das Eigene erfahren und aufschreiben» – die biografische Schreibwerkstatt.

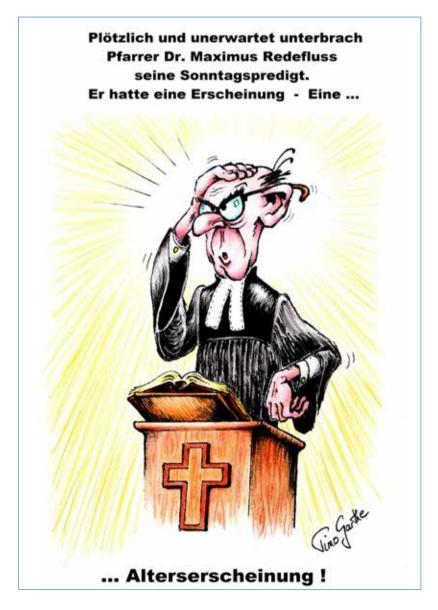
Demenz. 25. Februar, 8.30 bis 17 Uhr, «Vertraut und fremd zugleich», Fachtagung zum Thema Demenz. Weitere Infos: siehe Seite 5.

Kommunikation. 25. Februar, 9.15 bis 17 Uhr, Impulstag «Eine Sprache der Achtsamkeit» gibt Einblick in Gewaltfreie Kommunikation.

Bewusstheit. 4. März, 9.15 bis 17 Uhr, «Achtsam sprechen, kraftvoll schweigen» – auf dem Weg zu bewusster Sprache.

Alleinerziehend. 7. und 21. März, 19.30 bis 22 Uhr, wie kann es alleinerziehenden Eltern gelingen, die gemeinsamen Kinder gut ins Erwachsenenleben zu begleiten?

schweiz. Kau- bonbon	+	steht in jeder Küche	+	sowj. Straf- lager	Gehör- schutz	+	9 🗲	Milli- bar	Greif-	schweiz. Dorf m.Kälte- Rekord	<b>→</b>
<b> </b>				3	Kloster- vor- steher				Dienst- alters- geschenl		
altes Längen- mass	1				WB Feb. 2017		Ge- wässer	Debitor (Abk.) ehem. Partei	•		
5   <b>*</b>		Schnee- Hütte		grosses Landtier i.der Arktis		8	•				
Schweiz Spiel- klasse	•				karib. Musik Winter- sport		11				
St. Gallen	•		Motor- schiff	10	•	Erwach- senen- bildung	•	١	Dele- gierten- rersamm lung	<u> </u>	
Schlüs- sel (frz.)	•			Ange- höriger osteurop Völker		Bundes- amt f.Kultur	Marder- art	arab. Vorname sauber			
<b>→</b>	6		kalter Teil Russ- lands	•		Ů	•	•			12
Eulen- art		männl. Vorname	<b>→</b>		Es ist ein ent- sprunger				Vorsilbe "unter"		
Erdteil am Südpol	•				•				4	Identi- täts- karte	Treff- punkt
<b>*</b>		zwei (engl.)	•	7		früher Eskimo genannt	2				•
United Nations reicher Mensch								Partei			



#### KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um das Thema Kälte. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2017. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Januar-Ausgabe lautet «Fünfhundert»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Magdalena Matthys, Romanshorn.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

#### **MEDIENTIPP**

Junia statt Junius. Die Apostelin Junia erhält in den neuen Übersetzungen ihr Geschlecht zurück. Bisher war sie in der Bibel ein Mann namens Junius. Diesen Vornamen gab es in der Antike aber gar nicht. Die revidierten Bibelübersetzungen in deutscher Sprache verändern auch den Glauben und schaffen neue Gottesbilder. Radio SRF 2 Kultur, 5. Februar, 8.30 Uhr.

Stimmen im Kopf. Etwa zehn Prozent aller Menschen hören irgendwann im Leben Stimmen. Viele leben ein Leben lang mit ihren unsichtbaren Begleitern. Über die Hälfte der Stimmenhörer sind psychisch gesund und führen ein unauffälliges Leben. Trotzdem werden sie stigmatisiert. Sternstunde Religion SRF 1, 12. Februar, 10 Uhr. Wiederholung SRF info, 14. Februar, 11 und 18. Februar, 7.45 Uhr.

Mehr als Luther. Wer den aktuellen Büchermarkt überschaut, der muss glauben, im Reformationsjahr 1517 gab es nur Martin Luther und seine 95 Thesen von Wittenberg. Der Historiker Heinz Schilling aber zeigt uns auf einer faszinierenden Zeitreise die andere Welt von vor 500 Jahren. Radio SRF 2 Kultur, 19. Februar, 8.30 Uhr.

Gedankenkick. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr).

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau Redaktionskommission Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk), Micha Rippert (mr), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) Redaktion Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch, Tel. 0714209221 Erscheinungsweise 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) Redaktionsschluss Immer am 8. des Vormonats. Gestaltung Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen Layout Lokalseiten, Druck und Spedition galledia, 8501 Frauenfeld. ADRESSÄNDERUNGEN: Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde. INTERNET: www.kirchenbote-tg.ch

# Rätse

### Woher kommit des liem?

Mache mit beim Wettbewerb und gewinne ein interessantes

So geht's: Schreibe die Lösung (Rollbrett, Esel oder Velo) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter

Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2017. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.





### Welche Geschichte aus der Bibel gefällt dir am besten? Diesen Monat haben Schülerinnen und Schüler aus dem Religionsunterricht in Neukirch-Egnach erzählt, welche Geschichten aus der Bibel ihnen am besten gefallen und wieso.



Tim (12): Die Geschichte, als Mose einen Aufseher erschlug, weil er sich für Gerechtigkeit eingesetzt hat.



Jona (11): Die Geschichte von Jona, weil Jona zuerst Gott davon läuft und ihm dann doch vertraut.



l ars (11): Die Geschichte von Elija und den Baalpriestern, weil Gott Feuer vom Himmel schickte.



Nina (11): Die Geschichte vom goldenen Kalb, weil die Israeliten ein goldenes Standbild gebaut und angebetet haben.



Jules (12): Die Geschichte, als Paulus auf Zypern ist, weil da ein Zauberer vorkommt, der dann blind wird.



te der Geburt von Jesus, weil ich die Weihnachtsgeschichte sehr gut kenne. Andrin (12): Die Geschichte von Noah, weil

er so ein grosses Schiff gebaut und so viele Tie-

re eingeladen hat.

Lara (12): Die Geschich-



Jeremy (12): Die Geschichte von David und Goliath, weil der kleine David den grossen Goliath mit der Steinschleuder erledigt.

# Labyrinth

Eichhörnchen möchte alle Äpfel und Birnen so einsammeln, dass es kein Wegstück zweimal laufen muss. Kannst du ihm den Weg zeigen?



Gleiche Feldfarben be-

deuten gleiche Buch-

staben! Erkennst du

die Lichtquellen?

Das Lösungswort beschert uns einen schönen Tag

Lösung Wettbewerb Januar-Kirchenbote: Wettrennen; Das Sicherheitsset gewinnt Anna-Lena Mullis, Aadorf.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!





### Kirchenbote

NR. 2 | FEBRUAR/2017 WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH